Wissenschaftliche Beilage zum Programm des Humboldts-Gymnasiums.
Ostern 1885.

Über die Spagna istoriata.

Von

Georg Osterhage.

BERLIN 1885.
R. Gaertners Verlagsbuchhandlung
Hermann Heyfelder.

1885. Programm No. 60.

Der Verfasser der Spagna in rima stellt die Ereignisse des sagenhaften Kampfes Karls des Grofsen in Spanien in aufserordentlich übersichtlicher Reihenfolge dar. Schon seine Vorgänger in Italien hatten das Bestreben, die grofse Verworrenheit der französischen Dichtungen, besonders in dem weitläufigen Teile, der der Katastrophe von Roncevaux vorangeht, zu vermeiden; aber weder der Verfasser der Entrée noch der der Prise de Pampelune kann sich in der Klarheit der Disposition mit ihm vergleichen. — Gleich nach dem Bekanntwerden der Gefahr beschliefsen die Sarazenen, drei Festungen, Lazzara, Pampalona und la Stella, zu halten, die also von den Christen nacheinander erobert werden müssen. Nach der Einnahme von la Stella beginnt Ganos Verrat. Während der langen Belagerung von Pampalona werden dem Leser die Episoden vorgeführt, welche die Sage zum Teil schon in älterer Zeit mit dem Zuge gegen Spanien verknüpfte: die Meuterei und der Abzug der Deutschen, die Eroberung von Nobile, Rolands Fahrt nach dem Orient, der Aufstand in Paris und die Ankunft zweier Hülfsheere unter Gione und Desiderio. Die gern gehörten Erzählungen von Gesandtschaften christlicher Ritter am Hofe Marsilios hat die Sp., abweichend von allen anderen italienischen Darstellungen, mit grofsem Geschick getrennt. Nach der Einnahme jedes einzelnen der oben genannten Bollwerke des Islam wird in ganz natürlich erscheinender Weise der Versuch gemacht, den Feind zum Frieden zu bewegen. In der Wahl der Persönlichkeiten, die eine solche Botschaft überbringen, hat die Sp., die Erzählung der Prise de P. leicht, aber glücklich modifizierend, eine sehr hervortretende Steigerung des Interesses erzielt. Die ersten übernehmen zwei stattliche, aber ganz unbekannte Ritter, Anselmo und Allorino, die erst durch ihr Auftreten in Saragossa des Lesers Teilnahme gewinnen. Der Held der zweiten Friedensbotschaft, dessen tragisches Ende vom Dichter mit besonders rührenden Zügen geschildert wird[1]), ist eine der liebenswürdigsten Erscheinungen des Gedichts, Gione di Bertagna. Die dritte endlich, von Gano ausgeführt, ist eigentlich der Ausgangs- und Angelpunkt der ganzen epischen Volksdichtung des romanischen Mittelalters geworden. — Nur zwei, übrigens kurze Einschiebungen fügen sich nicht recht in den Rahmen des Ganzen. Die erste behandelt die Einnahme von Lucerna (XXVI p. 300)[2]) und scheint nur dem 3. Teil der intrata eine gröfsere Ausdehnung geben zu sollen, da der Kampf vor la Stella eigentlich nur eine schwächere Nachbildung des Zweikampfes vor Lazzara ist. Die zweite, welche die Besetzung von Narbona erzählt (XXXVIII p. 436), zeigt, dafs der Dichter in sonst richtiger Einsicht seiner altehrwürdigen Quelle fast mit zu grofser Pietät folgte[3]).

[1]) Schmidt, Über die italiänischen Heldengedichte 91.

[2]) Die Citate geben den Gesang und die Seitenzahl nach der Ausg. Venedig 1783.

[3]) Rajna, Propugnatore IV, 1, 378.

Wie die Übersichtlichkeit ist auch die Kürze zu loben, der sich der Dichter im Gegensatze zu seinen franco-italienischen Vorbildern befleifsigt. Er reiht die Thatsachen in ihren Hauptmomenten schnell und schlagend aneinander, ohne die Nebenumstände der Handlung ungebührlich hervortreten zu lassen. So erreicht er einen dramatisch bewegten Gang der Ereignisse, frei von langathmigen, schleppenden Weiterungen. Vielleicht läfst er sich zu sehr von dem Bestreben leiten, das unmittelbar auf die Menge Wirkende, Drastische, Sensationelle vorwalten zu lassen, da die Charakteristik seiner Helden zum Teil darunter leidet. Ihm gilt der Grundsatz l'art pour l'art, wie er ihn verstand; es kommt ihm nur darauf an Effecte zu erzielen. — Die Sprache trägt noch den formelhaften Charakter der französischen chansons de geste, wenn auch schon ein Bemühen den Ausdruck zu individualisieren bemerkbar ist. Irgend welche Untersuchungen über Sprache und Versbau auf Grund des mir vorliegenden Druckes anzustellen wäre übrigens ein ganz fruchtloses Beginnen, da der Text derartig verunstaltet ist, dafs man den Sinn häufig nur erraten kann[1]). Eine lesbare Ausgabe würde auf Grund der Handschrift der Laurenziana mit Hülfe der gedruckten Ausgaben herzustellen sein. In dieser Weise citiert auch Rajna in seiner Rotta di Roncisvalle. Die folgende Abhandlung enthält Bemerkungen über einige der Hauptpersonen, sodann eine Übersicht der Quellen, wobei auch Gui de Bourgogne herangezogen wird, endlich einiges über das Verhältnis der Sp. zu den Prosadarstellungen und zum Innamorato. Bei der Angabe der Quellen werden die directen und die ursprünglichen besprochen werden.

I.

Den Kampf der Christenheit gegen den Islam leitet das Haus Chiaramonte. Man wird sich unter dieser Bezeichnung im Allgemeinen den Romanismus zu denken haben, wenn auch einzelne, unwesentliche Angaben einen Widerspruch gegen diese Identifizierung begründen könnten. An der Spitze des Hauses steht eine Trias: Kaiser Karl, Roland, der Papst. In dieser Reihenfolge erscheinen sie nach ihrer äufseren Stellung im Gedichte, bei einer genaueren Prüfung der Machtverhältnisse dürfte dem Kaiser nicht die erste Stelle zukommen. Auch der Islam scheint sich einer ähnlichen Organisation zu erfreuen. Das Haupt desselben ist der Archaliffo (II p. 15), der auch die Sünden vergiebt und Ablafs erteilt (Che perdonato da colpa e pena sia). Die zweite Stelle würde Marsilio einnehmen. Der Bedeutung Rolands entsprechen ungefähr die drei Helden Ferraù, Isolieri und Serpentino (II p. 14 f.)

Ein eigentümliches Verhältnis zwang die italienischen Volksdichter, ihre Helden grade aus dem Volke zu wählen, das ihnen keineswegs immer freundlich gesinnt war. Mufste schon die Erinnerung an die alte Feindschaft zwischen Karl und den Longobarden in ihrer Nachwirkung Gereiztheit gegen die Franzosen erzeugen, so dienten die Angriffe und Schmähungen, in denen sich einzelne französische Dichter gefielen, auch wohl nicht dazu, die Mifsstimmung zu beseitigen. Im Aiol werden den Lombarden demütigende Strafen auferlegt (Hist. poétique p. 335), im Auberi besingt der Dichter triumphierend den Untergang ihrer Herrschaft. Auch der Dichter des Ogier

[1]) Einzelnes über Sprache und Stil findet sich in Rajna, Propugnatore zerstreut, über die wenig zahlreichen Bilder und Vergleiche in Halfmann, Bilder und Vergleiche im Morgante. Marburg 1884.

kann seine feindselige Gesinnung nicht verbergen; s. 916, 4093 ff., 4506, 4980 (Vesci Lunbars poi i a loialtage, — Traitor sont et plain de cuvertage.) 5359; Desier bricht bei ihm die heiligsten Versprechungen, ist feige und heuchlerisch. 4953, 4959, 5280, 5371, 5860, 5870 (A malvais home m'en ving chà hebergier.) 9749 (Puis le boisa comme coars laniers.) — Die unfreundliche Gesinnung der Italiener gegen die Franzosen kommt direct nur ängstlich und in etwas kleinlicher Weise zum Ausdruck. Der Dichter der Sp. ist darüber erhaben, man mufs sie im Viaggio (II 78 f., 82, 87, 89 etc.) und in den Reali (VI 53) suchen. Aber der Leser nimmt bald wahr, dafs die Italiener sich rächten, indem sie systematisch die Gewalt des Kaisers als einen leeren Schatten hinstellten. Ihr steht das Papsttum, vertreten durch Orlando, den campione della chiesa, gegenüber und greift fördernd und hemmend in den Gang der Ereignisse ein. Als Karl Orlando wegen der vor Nobile erlittenen Verluste Vorwürfe macht, antwortet dieser sogar trotzig: Ich bin nicht dein Feldherr, sondern der der Kirche: La chiesa di Roma per ogni virtù — Ne assolverà l'Appostolico santo (XIII p. 148.) — In der Sp. und den verwandten Gedichten leistet Karl mit seinen Leuten eigentlich nichts, sondern von den 3 Bollwerken der Feinde fällt das furchtbarste durch Desiderio, die beiden anderen durch Rolands persönliche Kraft. Die Truppen des Königs von Pavia sind den Franzosen und Deutschen an Tüchtigkeit im Kampfe und besonders an Intelligenz weit überlegen. Es mufs hier allerdings abgesehen werden von der Baligantepisode, die fast unverändert aus den französischen Vorbildern herübergenommen ist. In ihr erringt ja Karl auch persönliche Siege.

Sehr verdacht wird es dem Kaiser und ebenso dem Papste, wenn sie auch das Haus Maganza schützen. Die Romanen beanspruchen beide Würden für sich. Die Sage ist eben in einem eminenten Sinne historisch.

Ulivieri heifst in Sp. Borgognone, jedenfalls weil Vienne zum arelatischen Königreich Burgund gehörte. Auch Floovant 47 wird diese Stadt als zu Burgund gehörig betrachtet. Auf den ersten Blick scheint es, dafs dieser Held in Sp. nichts von seiner Bedeutung als Freund Orlandos und zweiter Paladin verloren hat, aber bei näherer Betrachtung zeigt es sich, dafs er dessen Liebe mit Astolfo und Salomone teilen mufs und also doch etwas in den Hintergrnnd tritt[1]). Es herrschte eben bei den Italienern eine besonders unfreundliche Stimmung gegen die Burgunder. Das Viaggio di Carlo Magno verknüpft Karls Zug gegen Spanien mit einem Versprechen, das der Kaiser Roland vor Viana gegeben hatte. Als der Krieg gegen Girardo della Fratta durch das Freundschaftsbündnis zwischen Ulivieri und Orlando[2]) und durch des letzteren Verlobung mit Alda beendigt war, gab Karl sein Wort, Alda als Königin von Spanien zu krönen. In diesem Kampfe hatte Girardo die Sarazenen zu Hülfe gerufen per destrurre li Cristiani (Vi. I 4, 7). Nach Vi. I 87 hatte Malzarise einen Arm verloren, quando Girardo d. F. rinegò Cristo, che condussi Malzarise in Bregogna. — In der Entrée wird dieses Factum ebenfalls mehrfach erwähnt (Thomas, Nouv. Recherches sur l'Entrée de Spagne 41 ff.). Offenbar kennt auch die Sp. diese Vorgänge (I p. 5: Quando tolse Alda io gli promisi — D'incoronarla di tutta la Spagna.)[3]). Am wenigsten sympathisch müssen die Burgunder dem Verfasser der Reali gewesen sein, die ja

[1]) Er tritt mehr hervor in dem Teile des Werkes, den der Dichter der ch. de Rol. nachgebildet hat.

[2]) Hist. poétique p. 325.

[3]) Nach Bojardo (Inn. XXVIII 10) fiel auch Oliviers Vater in diesem Kampfe. Panizzi citirt dazu in seiner Ausgabe II p. 385 aus Dolce die Verse: Rinieri allora corse prestamente; — Per uccider il figlio di Pipino;

allerdings etwas jünger sind als die Sp. Borgogna und die Borgognoni werden dort kaum einmal genannt, ohne dafs sie mit einer leichten Makel belegt werden. Sie sind nicht ganz so schlimm wie „die von Maganza", aber auch nicht viel besser. In Borgogna bei la Magna entsteht und erhebt sich das Geschlecht der Mainzer (Reali I c. 22). Fioravante, der als französischer Prinz nicht erkannt werden will und bei den Heiden Vertrauen zu erwecken sucht, giebt sich für einen Burgunder aus (II 31, 3 3)[1]. Reali III 2 wird unter Kämpfern aus allen französischen Provinzen auch ein Antonio di B. aufgeführt, ohne einen tadelnden Zusatz. In der grofsen Genealogie (V. 9) wird Guerino di B. als Stammvater jener Familie der Don Chiaro etc., die sich mit Marsilio verband, genannt. — Im 6. Buche der Reali endlich, ist B. der Sitz der Feinde Karls, namentlich des Girardo da F., der mit den Mainzern eng verbündet ist. Der aus Spanien flüchtende Karl kann dort keine Zufluchtsstätte finden (c. 40), wohl aber erhalten die Mainzer, Girardo und der ihnen freundlich gesinnte Papst zahlreiche Hülfstruppen aus diesem Lande (42). Milone und Bernardo di B. führen ein Corps gegen Karl (43). Nach langem Kampfe fliehen die Borgognoni, nachdem ihr Herzog Guerino durch Karls Hand gefallen ist (44 und 45). Der unversöhnliche Girardo, der sogar seinen reuigen Bruder Bernardo bekriegt, findet bei ihnen noch immer Hülfe (46). Endlich dringt Karl in Burgund ein und zwingt Girardo zum Frieden (50).

Wenn diese Mifsstimmung nicht in den Streitigkeiten der Lombarden mit dem arelatischen Königreiche Burgund begründet ist, so ist sie vielleicht die Frucht einer litterarischen Fehde. Die ch. de g. Auberi le Bourguignon, in der der Held seinen Neffen in die Lombardei einfallen läfst, wobei Desiderio, der Nationalheld der Italiener, fiel, Pavia zerstört wurde und das Lombardenreich unterging, konnte nicht wohl freundliche Gesinnungen hervorrufen (Tobler, Mittheilungen p. 254 [10]). — Ulivieri hat sich von dieser Familie der Burgunder Apostaten zum legitimen Herrscher der Christenheit bekehrt und unterliegt daher der allgemeinen Verfehmung nicht. Die Dichter erinnern wohl darum so oft an den Kampf um Viana und die bekannte Versöhnung, um ihren Zuhörern einzuprägen, dafs der Burgunder Ulivieri nichts mehr mit diesem Geschlechte zu schaffen hat, sowenig wie Uggieri mit den Heiden, zu denen er einst gehörte. Jeder andere den Dichtern der Spagnaromane sympathische Held aber mufste den Zunamen di Borgogna ablegen, wenn er in den Kreis ihrer Personen aufgenommen wurde. So heifst der aus Gui de Bourgogne so bekannte Sanson in der Sp. Sansone di Picardia; nach der Entrée war er aus der Gascogne. (Thomas, N. R. p. 13: Sanson le buen vasal de Gascogne neï[2]). Terigi, Rolands Schildträger, der im Roland V^4 3272, wenn die Lesart sicher ist, Teris dux de Bergogna heifst, führt diesen Titel in der Sp. nicht mehr. Der hohe Würdenträger, den Floovant im Garten beleidigt, ist in den Reali (II 1—4) nicht mehr Herzog von Borgoigne und Vianne (Floovant 47), sondern Herzog der Bretagne.

Der Name Guido di Borgogna, den man am meisten vermifst, kehrt allerdings zweimal

— Ma Carlo, da ragione e da ira spinto, — Lo fendé dalla testa insino al cinto. Aber Inn. LIII 14 fällt er durch Feragutos Hand im Kampfe an der Riviera!

[1]) In der von Rajna (Reali I) veröffentlichten Version der Fioravantesage finden sich diese Stellen nicht, ein Beweis, dafs sie nicht eigentlich zur Sache gehören, sondern absichtlich hinzugefügt sind.

[2]) Die von Thomas (p. 47) vorgeschlagene Verbesserung in de Borgogne ist hiernach natürlich zurückzuweisen.

in Sp. wieder, aber beide Stellen sind im höchsten Grade verdächtig. Sp. VI p. 59, klagt Karl über die von Ferraù gefangenen Helden, die er für verloren hält, und nennt 18 mit Namen, unter denen auch Guido di B. sich befindet. Bei einer ähnlichen Aufzählung VI p. 63 fehlt sein Name, ebenso VII p. 74. VII p. 74 werden auch die 4 Haimonskinder genannt, obschon sie im ganzen Gedichte nicht auftreten und XVIII p. 207 angedeutet wird, dafs sie, wenigstens Rinaldo, nicht mehr im Leben sind! VI p. 63 ist auch Namo plötzlich gefangen, der VI p. 60, nach Ferraùs Tode, sich noch beim Kaiser befand. Man sieht, dafs diesen Aufzählungen keinerlei Bedeutung beizulegen ist. Wahrscheinlich ist der Name Guido di B., vielleicht nachdem die Fierabrassage bekannter geworden war, von einem Bearbeiter hinzugefügt worden. — Nicht viel anders verhält es sich mit der Stelle XXXVI p. 414. Es sind 12 neue Pairs statt der alten gewählt worden. Die Verse sind so entstellt, dafs man 13 herauszählen mufs. Dann hat hier Namo, dessen 4 so bekannte Söhne gefallen sind, plötzlich noch einen fünften, Beltramo (vielleicht der Bertrant der französ. ch. de geste), von dem bisher nie die Rede war. Auf Beltramo wird wenigstens später noch Bezug genommen, während Guido di B. gar nicht wieder genannt wird. Man darf sich auch hier mit der gegebenen Erklärung beruhigen.

Kann man das Zurücktreten der Burgunder in der italienischen Karlssage noch bezweifeln, so ist dagegen das Emporkommen des Geschlechtes der bretonischen Fürsten augenscheinlich. In Frankreich waren die Bretonen zum Teil wohl weniger beliebt, und dies mag grade das Bindemittel zwischen diesem inoffensivsten aller französischen Stämme und den Italienern gewesen sein. Der Verfasser des Ogier, der gegen die Lombarden so scharfe Ausfälle hat, widmet auch den Bretonen wenig schmeichelhafte Verse. „Ie ne suis pas Bretons por escarnir Og. 2401. Trovai le roi et od lui maint baron, — En sa compaigne avait douze Bretons — Qu'il adoba de ses viés peliçons; — Li rois les paist de lait et de flaons, — C'est li mengiers qui mult plaist as Bretons. — Og. 4450 ff. In diesem Tone geht es weiter bis v. 4460. Dann wird auch die Artussage dazu beigetragen haben, den Namen der Bretonen mit höherem Glanze zu umgeben. Das Geschlecht ihrer Fürsten wird in den Reali V 9 (in der Genealogie) von Artus hergeleitet. — Schon in der Entrée ist Salomon ein besonderer Freund Rolands (Thomas N. R. p. 59 Roland l'acolle disant: „Stez sus amis") und sehr treuer Diener des Kaisers (ib. p. 52). In der Prise de P. hat er eine nicht weniger wichtige Stellung (v. 3844 ff.). Im Vi. ist der Erzbischof Turpino di Bertagna sein Bruder (I 43, II 206), aufserdem scheinen ihm noch zwei Brüder gegeben zu werden. Von dem einen, Gimongello (II 68), wird noch die Rede sein; der andere wird nicht genannt (I 45); die Stelle ist überhaupt unklar. In Sp. figuriert er bei der grofsen Musterung (II) wie fast überall an erster Stelle unter den Helden; er führt auch im Kampfe immer die Avantgarde und spricht im Rate meist gleich nach dem Kaiser (I p. 5, VI p. 63, VII p. 71, X p. 114, u. s. w.). Der Dichter hat sich offenbar bemüht, ihn in die Handlung eingreifen zu lassen. Ihm vertraut Karl den heiklen Auftrag an, die Meuterei der Deutschen zu unterdrücken (VIII p. 98 ff.). Orlando empfiehlt ihn seinem neuen Freunde Sansonetto (XX p. 231). Er ist der entschiedene Gegner Ganos (XXXIX p. 444, 446). Auch seinen Leuten spendet der Dichter das höchste Lob (IX p. 110 Fieri, ed arditi come Leon selvaggio). In den Reali wird fast jeder Fürst des ganzen Geschlechts, von Artus bis auf Salomone, als treuer und tapferer Diener des Hauses Frankreich geschildert. In der Genealogie (V. 9) werden sie als valenti principi e signori vor den anderen ausgezeichnet. Der Ruhm ihres Hauses zieht sich durch

alle Bücher, abgesehen von IV, Buovo, das keine Gelegenheit bot sie zu loben. (I 18, 22, 23, 24, 28, 35, 39, 40 etc., II 1, 2, 4, 24 etc., III 7—10, V. 5, 9). Namentlich im 6. Buche (besonders 65, 66, 67) gehört Salomone zu den ersten Vertrauten Karls im Kampfe gegen die Mainzer und Burgunder und bei der Versöhnung mit Berta und Orlandino. Er steht in gleichem Range mit Namo und Ugieri.

Ganos Character zeigt 3 Entwickelungsperioden. Im Rolandsliede läfst der Dichter uns in seiner knappen Ausdrucksweise silhouettenhaft aber deutlich erkennbar, nach Shakespearescher Art, eine Familientragödie in dem Rahmen der grofsen Staatsaction wahrnehmen. Die Mifsstimmung zwischen Stiefvater und Stiefsohn ist der Boden, auf dem der Verrat erwuchs. Der Schwager des Kaisers fand nicht den nötigen Spielraum für die Entfaltung seiner Kraft. Zwischen zwei solchen Sternen wie Roland nnd Karl erblafste der alte Ruhm seines Hauses und seiner Persönlichkeit. Vergrämt, trübsinnig, hoffnungslos, vertritt Gano im Rate des Kaisers die Partei der Mäfsigung. Durch den Chauvinismus der Gegner, besonders Rolands, weiter gedrängt als er zu gehen beabsichtigte wird er schliefslich in ohnmächtiger Wut bis zum Verrate getrieben. — Das Hauptmotiv in Ganos Character ist echt germanisch. Das besonders auf einer ursprünglicheren Stufe der Gesellschaft häufigere Zerwürfnis zwischen Stiefkind und Stiefvater, ist ein Gegenstück zugleich und eine Folge der Innigkeit des germanischen Familienlebens. In keinem Lande hat sich das Familienleben höher und edler entfaltet als in England, und gerade englische Dichter haben Familienzwist und speziell die bezeichnete Art desselben zum Ausgangspunkt ihrer gröfsten Schöpfungen gemacht. So ist die Figur Ganelons, vermutlich eine Erfindung verletzter Nationaleitelkeit, von dem nüchternen, calculierenden Elemente des französischen Wesens mit allen Attributen poetischer Wahrheit umgeben worden[1]).

Ganelon durfte eigentlich nur in den Gedichten auftreten, die den grofsen Kampf zwischen Romanismus und Islam zum Hintergrunde haben. In den Epen, die das Verhältnis Karls zu seinen Vasallen behandeln, mufste seine Gestalt zum hohlen Schema werden. Sein Name ist daher in denselben zum Appellativ geworden für diejenigen Räte Karls, die der Dichter seiner besonderen Feindschaft würdigt. Wenn der Fürst, oder, da es sich immer nur um den einen idealen handelt, wenn Karl den guten Räten folgt, so läfst er die Vasallenstaaten ungestört in dem einmal liebgewordenen Verhältnis; gewinnt der Einflufs der Freunde Ganelons, die seine persönlichen Schwächen sowie unglückliche Zufälle geschickt auszubeuten wissen, die Oberhand, so werden allerlei Neuerungen geplant, die Treue der alten Vasallen wird verdächtigt, es erheben sich geschmeidigere Mitbewerber, und lange verheerende Kämpfe sind die Folge.

Zum zweiten Male erhielt seine Gestalt einen anderen Inhalt, als die Sage nach Italien vordrang. Der Kampf gegen den Islam wird mehr und mehr alleiniger Gegenstand der Legende; die Kämpfe Karls mit seinen Vasallen verlieren, wie es natürlich war, an sich an Interesse und gewinnen nur ein neues, wenn sie den äufseren Unternehmungen als Folie dienen. In den gewaltigen Gang der Ereignisse konnte jetzt der einzelne persönliche Verräter nicht mehr eingreifen,

[1]) Man beachte die vielfache Wiederholung des Wortes parastre (ch. de R. 277, 287, 753, 762, 1027). Dafs Roland es einmal in einem freundlicheren Sinne gebraucht (1027), ist kein Widerspruch, da der moralisch vernichtete Mann kein Gegenstand seiner Angriffe mehr sein konnte. — In dem Gesagten liegt durchaus nicht ausgesprochen, dafs das Wort p. schon einen schlimmen Sinn hatte. — Der Streit zwischen R. und G. scheint auf die Anwesenden wenig Eindruck zu machen, er war ihnen wohl nicht neu!

er wurde mit den Genossen, die schon die französischen Dichter der 2. Periode ihm gegeben hatten, als Vertreter einer ganzen feindlichen Dynastie gedacht, die systematisch Verrat trieb, wenn sie ihre eigennützigen Zwecke dadurch zu fördern hoffte, sonst aber an dem Kampfe des Romanismus gegen den Islam wackeren Anteil nahm. Diese Dynastie hat jedenfalls nicht ohne Grund die Bezeichnung casa di Maganza erhalten. Dafs dieses „Haus" eine historische Bedeutung hat, kann man schon daraus schliefsen, dafs die italienischen Dichter auch sonst aus der Sage in ihrem Sinne Geschichte machen, indem sie den Papst und Desiderio eingreifen lassen. Wen man sich unter der casa di M. zu denken hat, sagt mit musterhafter Klarheit der Begründung Döllinger in seinen Papstfabeln S. 39. „Die Entstehung der Sage (es handelt sich um die Verschmelzung einer Papstfabel mit der Sage vom „Hause Mainz") fällt in die Zeit der grofsen Kämpfe zwischen Papsttum und Kaisertum, als die Deutschen oft mit Heeresmacht vor Rom und in Rom erschienen, die Mauern der Stadt brachen, Päpste gefangen nahmen oder zur Flucht nöthigten. Omne malum ab aquilone, dachte man damals in Rom. Deutschland hatte keine eigentliche Hauptstadt, keine stehende Königs- oder Kaiserresidenz; als die bedeutendste Stadt des Reiches konnte nur Mainz genannt werden, der Sitz des ersten Reichsfürten, die Kanzlei des Reiches. Moguntia, ubi maxima vis regni esse noscitur, sagt Otto v. Freysingen (De gestis Frieder. I c. 12). Im Ligurinus des Pseudo-Günther heifst es von Mainz: Pene fuit toto sedes notissima regno (p. 40). In dem Karlssagenkreise, den sich auch Italien angeeignet hat, in den Reali etc., tritt die Romanische Abneigung gegen Mainz, die deutsche Metropole, grell hervor. Mainz ist da der Sitz des Verrats.... Die Mainzer repräsentieren die deutsche verräterische Usurpation des Kaisertums, das von Rechtswegen den Romanen gehöre.... Eine deutsche Entgegnung ist gewissermafsen das Gedicht „Doolin v. Mainz". — Auch die Sp. hat von Anfang an die Formel „Gan da Pontieri, il traditor feroce". Aber sie bereitet Gano eine doppelte Ehrenrettung: durch das edle Auftreten seines Sohnes, und dadurch dafs sie ihn anfangs aufrichtig an dem Kreuzzuge teilnehmen läfst. Dafs Gano als Deutscher gedacht wurde, sehen wir aus einem Zeugnis gerade unmittelbar nach dem Bekanntwerden der Sp., welches Rajna im Propugatore IV, 1, p. 336 mitteilt. Die Stelle ist aus den Erklärungen des Francesco da Buti zu Dante (Inferno XXXII 122) entnommen: Questi (Gano) fu tedesco della casa di Maganza, e tradì la santa gesta de' Paladini". Es kann nicht überraschen, dafs die Gewaltherrschaft der Hohenstaufen, wie die der Habsburger, auch in Dichtern von gemäfsigter Gesinnung Abneigung, wenn nicht gar Hafs, erregte. Der Dichter der Sp., der sonst selbst den Sarazenen seine Teilnahme nicht ganz versagt (XXXVIII p. 430), konnte hier gar keine wesentliche Änderung eintreten lassen. Dafs die Franzosen besser wegkommen als die Deutschen, ist erklärlich, da der nationale Sinn der Italiener dauernd und systematisch in allen Jahrhunderten nur von den „Barbaren des Nordens" bedroht wurde, von den Anfängen des deutschen Kaisertums an bis auf unsere Tage, bis im Juli 1866, nach einem letzten Siege, der letzte deutsche Feldherr in Italien aus den Thoren Veronas zog.

Namo di Baviera behauptet seinen gewöhnlichen Platz im Rate des Kaisers, wenn er nicht zu Gunsten Salomons auf das erste Wort verzichten mufs. Deutlicher als in der französischen Sage tritt er als Deutscher auf. Es zeigt sich dies besonders bei der Revolte (cf. VIII u. IX). Karl scheint ihn für dieselbe verantwortlich machen zu wollen, weil er Rechenschaft über das Vorgehen der Bretonen fordert. Klarer wird der Sinn dieser Stelle durch die Entrée und Prise de P. In der Entrée heifst der Führer der abziehenden Deutschen Herbert, und ein Herbert, gleich-

falls ein Anführer der gegen Desiderio meuternden Deutschen, wird in der Prise de P. 4 als Vetter Namos bezeichnet. Läfst man die von Döllinger über das Haus Maganza gemachten Bemerkungen gelten, so würden die unter Namos Patronat stehenden Deutschen das den Ansprüchen des Romanismus gegenüber gefügigere Element des Volkes vertreten. — Im c. 45 der Rubriken der Reali gerät Namo ebenfalls in Zorn gegen Karl und Salomone, wie aus dem Zusammenhange erhellt, auch als Fürbitter der bedrohten Deutschen. Wenn der Name des abziehenden Volkes nicht genannt wird, so kann dies bei dem verderbten Texte kaum auffallen.

Dafs der Astolfo der italienischen Dichter schon als Estout in der Entrée und Prise de P. erscheint, ist wiederholt hervorgehoben worden[1]). Sein Character tritt aber auch im Gui de Bourgogne deutlich hervor. Aus diesem Werke citiert Gautier die Verse G. de B. 892 „Tu as mult verai non: Tu es fel et estous; Estous t'apele l'on". Es sei hier aufserdem auf folgendes hingewiesen. Als Grundlage seines Wesens mufs angenommen werden, dafs er zu den jüngeren Rittern gehört, er ist eben ein Genosse Guis, dessen Vater Oedes de Lengres schon in Karls Lager ist[2]). Er nutzt am meisten die Situation aus, als er unerkannt seinem Vater gegenübersteht, um mit demselben seinen, übrigens harmlosen Scherz zu treiben v. 883 ff. Der Dichter, dessen Lieblingsfigur er ist, legt ihm die tollsten Reden und originellsten Vergleiche in den Mund. So droht er Huidelon v. 1925: „Fai dont une grant boursse entor ton col noer, — Et, par non de servage, li venras aporter, — Et fai. IIII. deniers en la boursse poser; — Et se tu ci nel fais com tu m'os deviser, — Et Karles puet ton cors ne tenir ne combrer, — Il te fera ou col une grant hart noer, — A la queue d'une yve te fera traîner. — Mais cele blanche barbe qui tant fait a loer, — Où je voi cel or pendre et ces botons posez, — Véistes onques chien que tant soit deschirés, — Qu'il ne se puet[3]) des mousches garantir ne tenser? — En icele maniere les te fera oster, — Puis fera les grenons et ardoir et bruller, — Après, fera ton cors laidement traîner".

Er ist leicht zu verletzen: v. 2177 ff. „Qu'il n'i a nus de vos de si haut paranté, — S'uimais l'an oi. I. mot ne tantir ne soner, — Je le ferrai, je quit, qui qu'an doie peser". In der Gefahr gewinnt er am ersten seine Fassung wieder v. 2695 ff. Unbesonnen, wie er sonst ist, greift er Escorfaut an und vereitelt dadurch beinahe den klug angelegten Plan der Anderen. 3357 ff. Aber auch wenn er zum ruhigen Abwarten ermahnt, verhallt seine Stimme nicht ungehört. 3306. — Im ms. b., das nach Ansicht der Herausgeber auch noch dem 13. Jahrhundert angehört[4]), tritt er noch bestimmter und plastischer hervor, so dafs den Italienern wenig hinzuzufügen blieb. Er tritt am entschiedensten gegen Ganos Sohn Maucion[5]) auf, der die Krone beansprucht, wie er später in der Sp., bei Pulci und Bojardo, der heftigste Gegner der Mainzer ist: „Estout de Langres menace Maucion d'un bâton qu'il trouve à sa portée: Ja éust à Maucion parmi le chef donez — Quant son lignage l'at et sustret et ostez". (S. 138). Die folgende Stelle wird leider nur in der Übersetzung mitgeteilt: Estout . . continue: „Bertrand a bien parlé, dit-il, cherchons un prudhomme parmi nous pour en faire un roi. Je ne parle pas de moi; si je

---

[1]) Hist. litt. XXVI 363 — Gautier, Ép. III² 177 — Thomas N. R. 44. —

[2]) Über die Änderung des Namens s. Thomas N. R. 44.

[3]) Guessard-Michelant: muet.

[4]) Gui de B. S. XIV, 135 ff.

[5]) Viaggio II 64, 65 heifst dieser Sohn Ganos Melchion.

voulais la couronne, je l'aurais et serais roi de France, quoi qu'on en pût dire, mais je ne veux pas l'être, j'ai le coeur trop felon. Il y faut un homme sage et plein de grand amour, qui garde et conduise le pays par la douceur." — Der Vorschlag Berards — „le roi une fois nommé, s'il refuse, on lui coupera la tête" — findet natürlich seinen vollen Beifall (137). Bei jedem Angriff ist er der erste, scheint aber schon hier das Unglück zu haben, das ihn später so oft verfolgte, ohne ihm seinen Humor zu rauben (139).

II.

In der Übersicht über die Quellen des Dichters sind zu nennen: die Sagen, auf welche der Verfasser selbst anspielt, die Entrée mit den französischen Quellen derselben, ein supponiertes Gedicht Guion, welches einen Feldzug der jüngeren Helden zur Unterstützung ihrer Väter und Oheime in Spanien zum Gegenstande gehabt haben mufs, die Prise de Pampelune, die chanson de Roland. Der letzte Punkt ist durch die Untersuchungen Rajnas im Propugnatore IV 1. erledigt: die Hauptquelle der Sp. (XXVII—XXXIX) ist eine dem ms. V^4 möglichst nahestehende Version der ch. de Roland (S. 378).

1.

Die Sp. kennt die Rinaldosage. III p. 26 fragt Ferraù; „Son così fatti i figliuoli d'Amone?" VII p. 74, in einer offenbar verderbten Stelle, werden sie sogar als befreite Gefangene bezeichnet. XVIII p. 205 ff., in der Aufzählung der Helden des Hauses Chiaramonte, werden Amone, Rinaldo und seine Brüder, Ulian und Malagigi genannt. Die Stelle XVIII p. 208 (Ricordati li famosi fratelli — Griffone, ed Aquilante di valore, — Di Ricciardetto furon figli quelli, — Che a corte venenò l'Imperatore —) findet ihre Erklärung in dem von Rajna (Rom. VI 402) aus einer toskanischen Version der Uggerisage mitgeteilten Factum: „Gano procaccia con tradimenti la morte dei due fratelli".

Auch frühere Versionen der Reali sind ihr nicht fremd. I p. 1 wird das Haus Chiaramonte auf Constantin zurückgeführt; XVIII 205 ff. werden etwa 50 Namen von Helden dieses Hauses genannt, indem Ugone seinen Bruder auffordert ihrem Beispiele zu folgen. Namentlich scheint der Dichter Buovo d'Antona gekannt und geschätzt zu haben (XVIII p. 206). Es läfst sich auch eine Stelle nachweisen, die er ohne Zweifel dem Buovo entlehnt hat. Als Karl (XXI p. 241 f.) plötzlich in Paris erscheint, gerät er in der Küche des Palastes mit den Köchen in ein Handgemenge und wird etwas später nicht zuerst von seiner Gemahlin, sondern von einem treuen Hündchen erkannt. Diese Scenen finden sich ganz unverkennbar Reali IV 23 und 24 und auch in der älteren, venetianischen Form des Buovo (Rajna, Reali I S. 528) wieder, nur dafs statt des Hündchens Buovos treues Schlachtrofs Rondello auftritt. — Noch sei erwähnt, dafs Reale geradezu für König steht (VI p. 66).

Über Uggieri in der Sp. berichtet Rajna Reali I 249 ff. Die Verse Sp. III p. 28, (Tu sei in Navarra troppo (Rajna: lungo) tempo stato — Contra a Marsilione a Guerreggiare) lassen sich wohl aus Reali VI 39 erklären, wenn man nicht zu sehr das unsichere troppo oder lungo betont. Die Bezeichnung il Danese della Marca dürfte aus dem Dainesmarche der Entrée entstanden sein.

Am häufigsten erinnert der Dichter an den Zug nach Aspramonte, speziell an den Tod Almontes und die Eroberung des Schwertes Durlindana (Sp. I, III, VI, XXVI, XXX). Selbst Namos treues Rofs Morello (che migliore — E'di niun altro XXV p. 288) hat seinen Ruhm bewahrt.

2.

Als Quelle des ersten Teiles der Sp., bis zur Rückkehr Rolands aus dem Orient (Mitte von C. XX), gilt die Entrée. Eine Vergleichung im Einzelnen kann natürlich erst nach Veröffentlichung des Gedichtes stattfinden; die Analyse Gautiers erlaubt aber schon jetzt folgende Punkte festzustellen. Die Sp. ist wesentlich kürzer, sie erzählt in knapp 8000 Versen den wesentlichen Inhalt der ca. 16 000 Verse der Entrée. Sie scheint sogar vollständiger zu sein als ihre Vorlage, denn in der Entrée fehlen die Taufe Ferraùs und die Gesandtschaft Anselmos und Allorinos. Auch die Mutter Ferraùs kann nicht gut im französisch-italienischen Gedicht Platz gefunden haben, da ja ihr Tod durch Roland mit der Taufe ihres Sohnes zusammenhängt. Die Bekehrung Ferraùs konnte der Dichter aus Fierabras (v. 1512) oder Ogier (v. 11 792) entnehmen. Die Riesin Amiote im Fierabras (5034 ff.) bot wenigstens einige Züge, die er zur Schilderung der dämonischen Mutter verwenden konnte; sie mochte ihm durch eine andere als die uns erhaltene Version der Entrée bekannt geworden sein. Die Gesandtschaft der beiden oben genannten Ritter ist offenbar identisch mit der Basinepisode in der Prise de P. (2500 ff.). Warum der Dichter sie hier einfügt, ist früher erörtert worden. — Im übrigen ist der Unterschied der beiden Darstellungen sehr grofs und ist bedeutungsvoll für die fernere Entwickelung der chevaleresken Poesie in Italien geworden. Mit grofser Sicherheit hat der Dichter zwei eingedrungene Elemente, die der Karlssage ursprünglich fremd waren, wieder ausgeschieden, das clericale Element und den mystischen Teil der Artussage. Die Frömmigkeit des Dichters ist auf das Niveau der aus den späteren ch. de geste bekannten gesunken. Sie besteht in Äufserlichkeiten, Anrufungen Gottes, Wünschen für das Heil der Zuhörer, trägt also deutlich die Züge des Jongleurtums an sich. Aus der Artussage hat der Dichter nur ganz äufserliche Elemente in sehr bescheidenem Mafse aufgenommen, wie Zauberbrunnen, Wunderbäume und Zauberbücher. Alles, was er hierin bietet, ist auch von den gröfseren Nachfolgern verwandt worden. Der Dichter hat also den Weg gezeigt, auf dem eine Verbindung der beiden grofsen Sagenkreise vor sich gehen konnte: nicht das geistliche Rittertum Percevals, sondern das weltliche Gauvains konnte sich mit der Karlssage verschmelzen. Abweichend von dem ernsten Charakter der Entrée, liebt es der Dichter bei burlesken Auftritten zu verweilen. So schildert er mit Wohlgefallen wie der ausgehungerte Roland im Orient durch wüstes und unmanierliches Essen die Verwunderung und selbst den Spott der Heiden erregt, wie Karl in Pilgertracht sich mit den Köchen in seinem Palaste in Paris herumschlägt. Ein feinerer Scherz ist es, wenn Marsilio dem so oft ratlosen Karl unter anderen Geschenken auch ein Parlament sendet, das selbst für Karls Reich genügt haben würde (E mille vecchi per lui consigliare XXVII p. 316). Man gelangt bei der Lectüre der Sp. eben nicht recht zur Klarheit darüber, ob der Dichter uns die Geschichte einer Kreuzfahrt oder einen kolossalen Maskenzug mit historischen Kostümen vorführen will. Ein Hauch vom Geiste des Pulci weht in diesem Werke. Im Grunde sagt das auch Ranke in den Abhandl. der Berl. Akad. 1835 p. 420: „Ich weifs nicht ob es dem Bearbeiter der Sp. selbst oder einer schlechteren Quelle der er folgte zuzuschreiben ist, dafs er Anfangs die Vision die der

Grund der Unternehmung ist wegläfst, und von weiter nichts wissen will als dafs Karl Spanien zu besitzen gewünscht habe; aber es ist deutlich, wie sehr sein Gegenstand hierdurch an höherem Interesse verliert". Ich glaube daher nicht, dafs man die Sp. als ernst gemeint dem Innamorato gegenüberstellen kann, wie es Rajna (Fonti dell' Orl. F. 28) zu thun scheint.

Die Elemente der Entrée waren schon in der französischen Sage gegeben. Der Zweikampf zwischen R. und F. ist wahrscheinlich dem zwischen R. und Fernagu nachgebildet (Hist. p. 266). Aufser in den von G. Paris angeführten Stellen wird Fernagu auch noch Ogier 11 349 genannt: Nès la bataille au paien Fiernagu, — Ke Rollans fist ki tant ot de vertu, — Envers cesti ne valut un festu. Über Lazzara spricht Paris H. p. 183 Anm. und glaubt, dafs es das Navara Turpins ist. Dazu ist zu bemerken, dafs beide Namen in V[4] getrennt vorkommen (2484 f. Si li conquis Pallune e Navare, — Pois li conquis la gran çite de Laçare). Auch der Name Malceris findet sich V[4] 1 386 f. (De cento M. non poit ma un aler, — ço est Malçaris, cusi li oldu nomer). Rolands Eroberungen im Orient werden schon im Oxforder Text der ch. de R. angedeutet (2329: Costentinnoble, dunt il out la fiance); sehr ausführlich in V[4] 2488 ff. wo die Namen Bulgraçe, Babilonie, Alexandre, Tire, Sidonie, Indes, Damiaçe, der roi de Meche genannt werden. Die Nobileepisode ist, allerdings in etwas anderer Form, sehr alt, ebenso die Gesandtschaft Anselmo-Allorinos (Ch. de R. 1775, 207. s. H. p. 263). Die Idee des Orientzuges, den Roland unternimmt, findet sich ausgedrückt, in dem jüngeren Teile von V[4], in der Ausrede die Karl gegen Alda gebraucht; ja der Kaiser geht schon über das, was uns Sp. zu bieten wagt, hinaus: 5010 ff. I sont da moi parti par fellonie — . . . Li cont Rolland a femene retollie, — Fille Florent, un roi de Val Sorie, — Pur sa belte a la vestra gerpie. — E Oliver est in sa conpagnie, — Ch'ell'a pris una dame de Paganie, — Filla l'amiray de Persia la garnie, — Dis che no i fallira en trestute sa vie. Diese ganze orientalische Episode ist eine Nach- und Weiterbildung von Karls Reisen nach Constantinopel und dem Orient, an denen ja auch Roland Teil nimmt (Gautier, Ép. III[2] 270—352). Namentlich aus Simon de Pouille, von dem ein Manuscript dem XIII Jahrhundert angehört, (Gautier Ép. III[2] 346 Anm.) können manche Züge zu den Kämpfen und Abenteuern Rolands im Oriente entnommen sein (S. 351 und 352). Die Teilnehmer sind gezwungen sich für Heiden auszugeben; sie finden Schutz bei dem Seneschall Sinados, der sich bekehrt wie Sansoneto; Licorinde gleicht einigermafsen der Dionès der Entrée; ein nachgesandtes Heer aus Frankreich beschleunigt die glückliche Lösung, wie es die Ankunft Ugones in der Sp. thut.

Aus dem Pseudo-Turpin können in die Entrée und deren Weiterbildungen übergangen sein (s. Hist. p. 183, 266): der Traum Karls und die Erscheinung des h. Jacobus, dessen Grab zu befreien als Hauptzweck des Krieges angegeben wird C. I.; die Namen wichtiger Orte, vor denen die Entscheidungskämpfe stattfinden, wie Nageras (Lazzara H. p. 183 Anm.) Pampilonia, Sanagotia (Caesaraugusta); die Erzählung von dem Untergange der Stadt Lucena, an deren Stelle ein See erschien (c. 2); die Namen der Hauptbelden auf christlicher wie auf heidnischer Seite (c. 12 und zerstreut). Besonders möge erwähnt werden die Form des Namens Estulfus, die der italienischen Form näher steht als die frz., sowie der Umstand dafs hier auch Albericus Burgundionus als Mitkämpfer genannt wird, der in den italienischen Darstellungen fehlt. Der Zweikampf Rolands mit Ferracutus (c. 18) ist fast ganz in der Entrée verwertet, besonders die Riesennatur des sarazenischen Kämpfers, die langen theologischen Erörterungen, die Wichtigkeit die dem gegebenen Wort be-

züglich des Waffenstillstandes beigelegt wird; die Eigenarten der Kampfesweise, indem F. die christlichen Helden teils wegträgt, teils mit Felsblöcken bekämpft, endlich der Tod des Riesen ohne Taufe und ohne Anspielung auf seine Mutter. Die Dauer des Kampfes beschränkt sich hier auf 2 Tage, während bei den Italienern bis hinauf zu Bojardo überall 3 Tage angegeben werden.

Im Fierabras finden wir eine Reihe von Stellen die die Italiener cisalpinischen Dichtern entnommen haben (s. Hist. poét. 266, Thomas, N. R. 44). Da es sich um entferntere Quellen handelt, so ist nicht nur die Sp. zu vergleichen, sondern die italienische Sage in allen Versionen und in ihrem ganzen Umfange heranzuziehen. Der französischen und italienischen Sage gemeinsam sind: die trotzige Herausforderung des Fierabras, F. 79, das Schmollen Rolands, 143, der Streit zwischen Karl und Roland, 166 ff, die vielen gegenseitigen Bekehrungsversuche zwischen R. und F. 399 ff. 723 ff, besonders der Gedanke, dafs sie, wenn sie einig wären, die Welt beherrschen würden; 972 ff, 1406, 1319, Sp. IV p. 40, Vi. I 72; die Riesennatur des Sarazenen 575, die von dem einem Kämpfer ausgesprochene Befürchtung, dafs er, falls er sich bekehre, für besiegt gelten würde und die Antwort des anderen, dafs er sich gerne scheinbar ergeben wolle, um des Gegners Ehre zu retten, 690 ff, Vi. I 75; Karls Gebete während des Kampfes, die Angabe, dafs er beim ersten Zusammenstofs sich die Augen mit dem Mantel verhüllt, um seines Kämpfers Fall nicht sehen zu müssen, 766, Vi. I 54; das Anerbieten des Heiden, dem christlichen Gegner, wenn er sich bekehren wolle, seine Schwester zur Frau zu geben, 1317, Vi. I 72; die Taufe des verwundeten Riesen, die Vorsichtsmafsregeln der Heerführer, um die Störung des Zweikampfes zu verhindern, die Angabe, dafs die Helden schwarze und blaue Male hatten an den Stellen, die von den Schwertern getroffen waren, 1828, 1927, Sp. IV p. 37, V p. 52; die Betonung der Liebe der Eltern zu ihren Kindern, 1888, 1895, 1902, Sp. III, IV, XI p. 130, (während Bramimunde bei ihren Klagen über das Los ihres Gemahls und ihres Landes nicht einmal des Sohnes gedenkt, ch. de R. 2575 ff. 2595 ff, 2714 ff.); die Bedrohung der Gefangenen durch den feindlichen Fürsten und das Eintreten feindlicher Ritter für dieselben 1942, 1949 ff., Sp. X p. 142, XI p. 125; die Gefahren einer Gesandtschaft bei den Heiden, 2264, 2276, die groben Reden der Botschafter 2571, die Beschaffenheit der Tribute, 2522, der Zug, dafs Roland eine sarazenische Prinzessin gegen den ihr aufgedrungenen Freier schützt, 2871 ff., Rolands Unverwundbarkeit, 3715, die Bedeutung der Belagerungswerke, 3735, Karls Verzweiflung, wenn er von seinen Baronen verlassen wird, 4409; die Meuterei der „Mainzer", 4488, das Eindringen der Ritter in eine feindliche Stellung als verkleidete Kaufleute 4664 ff., Vi. I 111, die schroffe Weigerung eines gefangenen Heiden Christ zu werden, 5908, Sp. XI p. 124. — Wenn die Entrée vollständig vorliegt, wird man jedenfalls noch andere, besonders auch sprachliche Berührungspunkte nachweisen können.

Aus der Ch. de geste Ogier können etwa folgende Züge entnommen sein (s. Hist. p. 266): die Riesengröfse des heidnischen Kämpfers 11063, 11235, die Herausforderung 11065, der Umstand, dafs Ogier gleich zum Kämpen ausersehen ist, Sp. II 23, Vi. I 41; die fromme Vorbereitung zum Kampfe, speziell durch Turpins Segen 11129 ff. Vi. I 43 ff.; Braihers Übermut 11150 ff., Ogiers Versuche ihn zu bekehren 11311 ff.; die Anerkennung der Macht des Gegners, 11368, das Wohlgefallen, mit welchem schreckliche Verwundungen geschildert werden 5111, 5143, 11485, 11491, der Umstand dafs Braiher um Waffenruhe zum Schlafen bittet, 11569, und Ogier ihm einen Stein unter den Kopf legt, 11600, die (nicht ernst gemeinte) Bitte des Heiden getauft zu werden, 11792, das Werfen mit Steinen, 11856, Vi. I 69; das Versprechen, dem bekehrten

Gegner eine Frau zu geben, 1769 ff., 1876, 1930, 2860, das tragische Schicksal des jungen Guielin, der in einem Hinterhalte wie Gione verwundet wird und vor Ogiers Augen stirbt, 6984, 7644, 7730, 7735, 7799; der Name Malquïdier 12404 (Infinitiv, während die Formen Malquidant, Marchidante etc. Participien sind), die scharfe Zurückweisung einer versuchten Bekehrung 1370 ff.; die Rolle des geschickten engigneor 6694 ff. Sp. VIII p. 96, der Zug, dafs Karaheu den gefangenen Ogier gegen seinen Fürsten, Corsuble, schützen mufs, 2010 ff.; die rücksichtslose Vertreibung der Bundesgenossen aus ihren Zelten 2401.

Im Gui de Bourgogne, der sonst als Quelle nicht angesehen wurde, findet sich das Urbild zu dem bekannten Verse Avino, Avolio, Ottone e Berlinghiere, wenn die 4 Helden auch noch nicht als Brüder und Söhne Namos gelten. Für Hoton (Thomas, N. R. 37) hat unser Gedicht Haton z. B. 417 Ne Yvon ne Yvoire, Haton ne Berangier, ebenso 1084. V. 348, 720, 4114 fehlt der Name Beranger. — Aquilant, aus der Entrée und den Rubriken der Reali als bekehrter Sohn des Herrschers von Jerusalem bekannt, ist hier Herr von Luiserne. Sinagon, der im Vi. I 47 Ferragùs Waffengenosse und Erzieher ist, findet sich v. 2221 ff. genannt als Seneschall Huidelons. — Wie in der Entrée, Prise de P. und Vi. fordert ein Engel Karl im Traume auf nach St. Jago zu gehen (v. 4094, 4099, vgl. 4173, 4264.), allerdings nur als Pilger, denn die Eroberung von Spanien ist ja nahezu vollendet. — Die trotzigen Reden der kampfesmüden Barone geben den Italienern Stoff zu Scenen, die einer gewissen Grofsartigkeit nicht entbehren, wie am Ende der Entrée (Thomas N. R. 53), wo Karl in herrlichen Versen die Ehre des Reiches gewahrt wissen will. Ähnliches findet sich im Gui de B. v. 178 f., 787 f. Die Barone unterwerfen sich dann gewöhnlich oder es tritt sonstige unerwartete Hülfe ein, worauf Karl in eine sehr rührselige Stimmung zu geraten pflegt (Thomas N. R. 63, Gui de B. 3746, 3753, 3922).

An die Einnahme von Nobile erinnern die Verse Gui de B. 7 f. und 1046. Auch v. 1705 wird auf Karls Heftigkeit gegen Roland angespielt, indem Gui den Maucabré durch eine angebliche Verfeindung des Oheims und des Neffen zu überlisten sucht. — Wiederholt wird dem Gedanken Ausdruck gegeben, dafs Karl und Gui sehr unrecht handeln, wenn sie die Frauen so lange von ihren Männern getrennt halten (26 f., 857, 867, 935, 3251). Vielleicht ist es eine Reminiscenz an diese Stellen, wenn im Vi. (I 27) Karl von seiner Gemahlin aufgefordert wird, die Frauen der Ritter nach Spanien mitgehen zu lassen. — In der Entrée und Sp. meutern die Deutschen und wollen in der Nacht heimlich abziehen. Im Gui sind es Gascoins und Angevins (v. 182) die ihren Fürsten im Stich lassen, und der Dichter knüpft daran die culturhistorische Bemerkung, dafs dafür zuerst die Leibeigenschaft als Strafe eingeführt sei, wie umgekehrt bei den Italienern die Lombarden für ihre treuen Dienste allerlei sociale und politische Freiheiten erhalten. Sonst ist der Dichter des Gui den Deutschen auch nicht hold: bei der Ankunft der jungen Schar in Karls Lager müssen sie ohne weiteres ihre Zelte räumen 1192. In dieser Bivouacfrage tritt ja auch in der Prise de P. 219 die Abneigung gegen die Deutschen scharf hervor. — Dafs die sarazenischen Herrscher von ihren Töchtern verraten werden, ist etwas so gewöhnliches, dafs Sp. und Gui de B. dieses Motiv verschmähen. Dagegen ist die Bekehrung von Fürsten und Fürstensöhnen, die nachher in den Rang von Paladinen eintreten oder eintreten wollen, eine Specialität der italienischen Gedichte. Ähnlich verläfst und verrät auch im Gui ein Verwandter den anderen und zwar ohne jeden inneren Kampf, methodisch. Escorfaut spricht das aus, als er eben seinen Neffen verraten will: „Véés ci Huidelon: par lui sui ge traïs, — Ausi ert il par moi . . .“ 3484 vgl. 3512.

Anderseits finden die Verfasser offenbar auch Gefallen an charakterfesteren Gegnern, die aus ihrer Abneigung gegen das Christentum kein Hehl machen (Gui de B. 3641. Sp. XI p. 124). — Wie nach der durch einen Handstreich erfolgten Einnahme von Lazzara Orlandos quartieri auf dem Turme aufgepflanzt wird und dem draufsen harrenden Heere das Signal zum Vorrücken giebt (Sp. VI p. 62), so wird die durch List erzielte Besetzung von Augorie durch ein rotes Banner Gui und seinem Heere kundgethan (3405). — Streitigkeiten in Betreff des Anrechts auf eine eroberte Stadt finden sich Gui de B. 4235 ff., Prise de P. 225, 406, 5080. Sp. XXIV p. 282. — Die Darstellungen des Untergangs von Lucerna im Gui de B. und Vi. sind insofern verwandt als eine schon eingenommene Stadt zu Grunde geht, und die Katastrophe von Roncevaux dem Vorgange fast unmittelbar folgt (Gui de B. 4293, 4301. und Vi. II 108).

Die Heiden bewundern den in Montorgueil als Botschafter einziehenden Gui und seine vier Genossen und sagen, gegen solche Männer wird Huidelon seine Stadt nicht lange halten (v. 1767 s. auch 2281). Ebenso reden die Bürger von Saragossa, als Anselmo und Allorino durch die Strafsen reiten um mit Marsilio zu verhandeln (Sp. VIII p. 81). Wie Guis Haltung hoch zu Rofs, flöfst auch sein Appetit den Heiden Respekt ein (2245 ff.). Die Stelle erinnert lebhaft an Sp. XIV p. 159 und XV p. 169, wo aber das Burleske noch schärfer accentuirt ist. —

Die Angabe der Dauer des Krieges stimmt mit den italienischen Gedichten nicht, denen allgemein die Zahl von 17 Jahren vorzuschweben scheint (Ch. de R. V^4 3991, Vi. II 44, 79)[1]. Die Lesart XXVII im Gui steht handschriftlich wenigstens nicht absolut fest, da sich auch XXXVII und XXVI findet (Guessard-Michelant 134). Innere Gründe fordern, dafs man in der ursprünglichen Fassung eine andere, geringere Zahl voraussetzt. Die Herausgeber bemerken schon (p. 134) dafs der Zeitraum von 27 Jh. „suffit et au delà à la fable imaginée par le trouvère“. Wohl kein Leser hat den Eindruck, dafs er junge Männer von 26—27 Jahren vor sich hat, wenn man auch annimmt, dafs sie alle, wie Bertrant (v. 859) nach Abzug der Väter geboren sind. Im Allgemeinen wird man doch annehmen, dafs sie als unmündige Kinder zurückgelassen wurden, etwa wie Aimeri de Narbonne, der 3 Jahre alt war (Ch. de R. V^4 3991). Auch von Algirone wird im Vi. II 59 ausdrücklich gesagt, dafs er ein Jüngling von 20 Jahren war. Sicher können die Genossen Guis, die stets jone enfant, li jone bacheler heifsen, keine Männer im Anfange der Dreifsiger sein! Alle Widersprüche schwinden, wenn man die Zahl 17 gelten läfst. Bertrant konnte, früh entwickelt, bei der Eigentümlichkeit der Lage, sehr wohl schon mit 16 Jahren Ritter werden, wie Hugues Capet (v. 17). Die Jongleure werden in übermütiger Stunde die Zahl der Jahre erhöht haben, um ihre Zuhörer durch den offenbaren Widerspruch auf das Gebiet der Operette zu locken, wie es der Sänger des ersten Teiles des Hugues Capet thut[2]). — Wir hätten somit in der Angabe der Dauer des Krieges einen neuen Anklang an die Spagnaromane der Italiener.

3.

Sp. XX p. 235 schliefst die Entrée als Quelle ab. Von hier ab nimmt vor allem das Auftreten Giones unsere Aufmerksamkeit in Anspruch. Seine Rolle ist eine dreifache. Er rettet in Paris die Krone für Karl gegen einen Mainzer, führt den alten Rittern ein aus jugendlichen

---

[1]) Vi. II 109 sind es 16.

[2]) Über die handgreifliche Ironie im Gui de B. s. Hist. litt. XXVI 297.

Kämpfern bestehendes Hülfsheer zu und endet tragisch als Karls Gesandter auf dem Rückwege von Saragossa.

Der erste Punkt, Karls plötzliches Erscheinen in seiner Hauptstadt um seine Krone zu retten, ist schon von G. Paris (Hist. poét. p. 396) besprochen worden[1]). Der Zauberritt ist vielleicht der Malagigisage entnommen, die der Dichter ziemlich genau zu kennen scheint (XVIII p. 207 Del savio Malagigi il libro pone).

Gione gehört zu den dunkelsten Gestalten des Gedichtes. Die Namen (Gione, Guron Chirone etc.) erklärt G. Paris (H. p. 188) für identisch und bezeichnet sie als variantes de manuscrit. Es scheint jedoch, dafs Gione allein für sich steht, und die anderen zusammen eine Familie bilden. Lione (Reali V. 9) ist wohl nur verschrieben für Gione. Diese Form führt Mussafia (Prise de P. p. 171) auf Guion, Gui zurück; so ist aus Guiron Girone geworden. Dieser Guion dürfte kein Anderer sein als Gui de Bourgogne. Alle Dunkelheiten, namentlich auch in Betreff seiner Verwandtschaftsverhältnisse rühren daher, dafs man, wie ich früher glaube wahrscheinlich gemacht zu haben, ihn aus der Dynastie der Burgunder in die der Bretonen versetzen mufste. Ein sympathischer Held wie Gione durfte nur dem von den Italienern so begünstigten Stamme der Bretonen angehören.

Kein Leser von Sp. XVIII—XXIII und von Gui de B. wird eine gewisse Ähnlichkeit der Fabel leugnen. Die Situation ist folgende. Karl hat bereits 17 Jahre Krieg geführt und liegt jetzt vor einer lange vergebens belagerten Stadt. Die Verbindung mit Frankreich ist abgeschitten, nach Gui de B., weil eine feindliche Festung den Weg beherrscht, nach Sp., weil in Paris ein Mainzer gegen Karl intriguiert. Die Rolle der „Mainzer" hat hier eine Änderung der Fabel bedingt. Nach Vi. ist übrigens die Zufuhr aus Frankreich auch durch eine uneroberte Festung gehemmt, die der Mainzer Ansuise besetzt hält. Die Situation ist also dieselbe wie im Gui de B., nur droht im Rücken des Heeres nicht der äufsere, sondern der innere Feind. Der Versuch Macarios, sich in Paris der Herrschaft zu bemächtigen, findet ein Gegenstück im Gui de B. Im ms. b., das auch noch dem 13. Jahrhundert angehört (Einl. p. XIV), sucht ein „Mainzer", Ganos Sohn Maucion, die Krone für sich zu gewinnen. Durch des treuen Gui Eintreten, der nur ein Vicekönig wird, wie es auch der Dichter andeutet, werden die Anschläge Maucions vereitelt. Sowohl Gui wie Gione retten also vor ihrem Aufbruch nach Spanien dem Kaiser seine Krone.

Das Wesentlichste im Gui und in der Gioneepisode ist das plötzliche Erscheinen eines neuen Heerbannes aus Frankreich. Es sind die Söhne der alt und grau gewordenen Kämpfer, die vor 17 Jahren als unmündige Kinder zurückgelassen wurden. Nach Vi. waren sie alle junge Leute von 20 Jahren und wollten im Lager ihre Väter, Brüder und Verwandten sehen (II 59, 64). Das „tutti gioveni e infanti" klingt geradezu wie eine Übersetzung der so oft in Gui vorkommenden Bezeichnungen les enfans, ce jone enfant. Nach Vi., das die Ereignisse weniger concentriert als Sp., erobert Algirone wie Gui de B. unterwegs noch mehrere Festungen durch Gewalt oder List und erscheint dann vor Karls Lager. Natürlich erkennt Niemand die Ankömmlinge, man hält sie für Sarazenen und bereitet den Kampf gegen sie vor (Gui de B. 765 ff., Vi. H 67, Sp. XXIII p. 268 ff.). Der Dichter der Sp., der eine grofse Neigung zur Heraldik hat, ähnlich wie Bojardo, nennt noch fünfzehn seltsame Wappen, die sie angenommen haben um die Überraschung zu sichern. Roland, der in seinem Zelte alle Wappen abgezeichnet hatte (XXIII 264),

[1]) Die Scene in der Küche ist aus Buovo entlehnt. S. 11.

kennt diese phantastischen nicht. Dieser Zug findet sich nur in der Sp., auch die Prise de P., die sonst Gurons Vorgeschichte andeutet, hat ihn nicht. — Die belagerten Sarazenen sind ebenso bestürzt, und Gione stellt sich ihnen als Glaubensgenossen in absichtlich dunkel gehaltener Antwort vor. Er sucht eben wie Gui de B. durch List ihr Vertrauen zu gewinnen, um sich so durch einen Handstreich in Besitz der von Karl so lange vergebens belagerten Stadt zu setzen[1]). Gione erreicht nicht sein Ziel wie Gui, weil der italienische Dichter hier den Nationalhelden Desiderio als Karls Retter eingreifen läfst. Die Aufklärung erfolgt in der Sp. schneller als im Gui de B., wo die Väter erst spät erfahren, dafs sie ihre eigenen Söhne vor sich haben, weil der dramatisch bewegte Gang des Gedichtes die epische Breite des Gui ausschlofs. — Der Grundgedanke ist jedenfalls derselbe. In beiden Fällen kommen die Söhne oder Neffen der alten, bedrängten Krieger ganz unerwartet den Vätern zu Hülfe, veranlassen durch ihre übermütige Laune eine ganze Komödie der Irrungen und wollen den Alten imponieren, indem sie in wenigen Tagen lange belagerte Festungen einzunehmen suchen. Die Verkürzungen sind dadurch zu erklären, dafs das Ganze in der Sp. nur als Episode behandelt wird. —

Auch im Einzelnen finden sich Anklänge. Im Gui de B. und im Vi. reitet Namo den Ankommenden entgegen und erkennt sie zuerst als Christen. In der Sp. mufste es Orlando sein, weil ihn die Wappenfrage zu sehr interessierte. In der Sp. bewundern die Heiden das prächtige Aussehen der frischen Kämpfer (la gente bella, . . di lor bellezza ciascuno favella Sp. XXIII 266) im Gegensatze zu dem verwahrlosten Zustande der alten Ritter. Ganz ähnliche Ausdrücke finden sich im Gui, wo sie selbst mit Engeln verglichen werden (v. 754 f., 3835, 4725). — Dafs Salomone bei der Begrüfsung seines Sohnes in Sp. gleich eine Brutusrolle spielen will, weil jener leichtsinnig 500 Ritter geopfert hat, ist wohl der Effekthascherei des Dichters zuzuschreiben.

Die Charaktere der Hauptpersonen sind in allen wesentlichen Zügen gleich. Neben der jugendlichen Unbesonnenheit und dem heiteren Übermut wohnt beiden eine grofse Neigung zur Anwendung von List und ein merkwürdiges Talent inne, ihre Umgebung über ihre wirklichen Gesinnungen und Eigenschaften zu täuschen. So weifs sich Gione bei den Mainzern als Hofnarr beliebt zu machen, und Gui, den die jungen Barone für ein gefügiges Werkzeug halten, entpuppt sich nach der Wahl als einen Mann von eisernem Willen und macht seine Gewalt den Genossen aufs schwerste fühlbar. Zu Giones Wahnsinn mögen die Beispiele von Liebesraserei aus der Artussage Veranlassung gegeben haben; aber auch Guis Charakter enthält manche Züge, die es nahe legten, ihm das Prädicat matto zu geben. Das ganze Epos ist ja eigentlich ein tolles Fastnachtsspiel. — Beide Helden sind ihrem Fürsten unbedingt treu, nicht nur Gione, sondern auch der scheinbare Gegenkönig Gui (Gui de B. 994, 1025). Daher sind sie Ganelon ein Dorn im Auge, obschon im Gui de B. die Andeutung fehlt, dafs Ganelons Hafs (v. 3791 ff., 3819 ff.) von Guis Auftreten gegen Maucion herrührt, wenigstens haben die Herausgeber in den Notes et Variantes keine darauf bezügliche Stelle mitgeteilt. —

Es darf nicht überraschen, dafs aus dem umfangreichen Gui de B. die kleine Gioneepisode geworden ist. Sehr vieles von dem Material des französischen Epos besafs der Dichter schon, mochte es nun diesem Werke oder anderen entnommen sein. Wir haben gesehen, dafs der Estout des Gui de B. sich so ziemlich mit dem der Entrée deckt. Eine Reihe von Übereinstimmungen im Einzelnen, von denen wenigstens einige beachtenswert sein dürften, sind schon angeführt worden.

[1]) Die Prise de P. spielt hierauf an: v. 2824 f., 3043 f., 3578 f.

Einzelne Spuren, dafs unser Held ursprünglich Burgunder war, haben sich erhalten. Im Vi. (II 49) heifst es nach seinem Tode: e forte piangevano tutti li baroni di Bertagna e di Brogogna e tutti li altri baroni. Dafs unter allen Leidtragenden die Bretonen besonders hervorgehoben werden, ist klar, aber die Burgunder können hier nur aus dem angedeuteten Grunde durch Flüchtigkeit des Verfassers genannt sein. Die sonstigen, scheinbar willkürlichen Verbindungen von Ländernamen im Vi. sind bei einigem Nachdenken leicht erklärbar, und dürfen uns nicht abhalten, dieser Stelle eine gewisse Bedeutung beizulegen. — Dunkler sind die Angaben des Vi. über die Eltern des Helden. Es scheint denselben eine Häufung von Confusionen zu Grunde zu liegen. Beim Eindringen des 2. Teiles der Fierabrassage müssen die beiden Gui de B. in ein verwandtschaftliches Verhältnis gebracht und speziell unser Held als der Sohn des Gemahls der Floripas betrachtet worden sein. Auch den älteren Gui werden einige Dichter oder Jongleure zum Bretonen gemacht haben, und, da in der Karlssage der Sohn nicht den Namen des Vaters führt, mufsten sie auch seinen Vornamen verändern. Nur so kann ich die folgende Stelle erklären (Vi. II 59): Carlo guardò, e vide lo senescalco della corte, che s'appellava Algirone, e era stato figliolo di Gimongello, fratello dello re Salomone di Bertagna, e Florapace sorella di Florabrazza fo sua madre, ed erano dui fratelli, e l'altro s'appellava Balduino . . e sapiati che quilli dui infanti nascenno in Africa, e sapeveno parlare Soriano al modo Saracino. Nach Vi. II 68 starb Gimongello mit Fiorabrazza di Africa „in servigio di Cristo al Santo Sepolcro a Jerusalem". Der hier genannte Balduin scheint vom Verfasser des Vi. der gesta di Maganza entnommen und der beliebten Dynastie der Bertagna zuerteilt zu sein[1]). Dafür hat Gano einen anderen Sohn, der nicht aus der Art geschlagen ist, Melchion (II 64), übereinstimmend mit Gui de B. ms. b., wo er Maucion heifst (Notes et V. 136 ff.). — Auch der Name Andrea, der an derselben Stelle des Vi. dem Bruder Ganos beigelegt wird, scheint der italienischen Fierabrassage entlehnt zu sein (Zeitschr. für rom. Philologie V 442).

Bevor eine Widerlegung der Einwürfe versucht wird, die man gegen die Identität beider Helden erheben kann, sei hier noch einmal auf die innere Unwahrscheinlichkeit hingewiesen, dafs ein so liebliches Werk wie Gui de B., keck wie ein Carnevalsscherz, der Wirklichkeit entrückt wie ein Shakespearsches Lustspiel, nicht in Italien verwertet sein sollte, wo man doch sonst solche Eigenschaften zu schätzen wufste. Alle Romanisten, die sich mit diesem Gedichte beschäftigt haben, preisen seine Vorzüge und wissen nur einen Grund für sein Fehlen bei den Italienern anzugeben, die Unmöglichkeit sich mit den 27 Jahren abzufinden, auf denen die Fabel beruhen soll. Dafs dieses Hinderniss durch einen Federstrich zu beseitigen war, glaube ich oben gezeigt zu haben[2]).

Der nächstliegende Einwurf beträfe die Veränderung des Namens Bourgogne in Bertagna. Ich denke dieselbe durch das S. 7 ff. Gesagte nicht allein erklärlich, sondern sogar wahrscheinlich gemacht zu haben[3]). Aber selbst davon abgesehen wäre die Änderung vielleicht nicht besonders überraschend. Kein innerer Grund verbindet den Helden des französischen Gedichts

---

[1]) G. Paris nennt ihn Rom. XI 490 einfach Bruder Rolands, wohl weil die Angliederung an Salomons Geschlecht zu deutlich zu Tage tritt. Oder ist selbst Paris ein Opfer dieser Confusion des Vi. geworden?

[2]) s. Guessard-Michelant, Gui de B. XI—XII. — Hist. poét. 268—270. Hist. litt. XXVI 297 ff. Gautier, Épopées fr. III[2] 482 ff. Gautier hält es indessen für möglich, wenn auch nicht für wahrscheinlich, dafs der Rom. II 51, unter den von Rajna mitgeteilten Büchertiteln, genannte Guion eine Bearbeitung des Gui de B. ist.

[3]) Besondere Beachtung dürfte der aus der Flooventsage angeführte Fall verdienen.

gerade mit Burgund; der Jongleur konnte, ohne den Sinn irgendwie zu berühren, einen beliebigen Namen dafür einsetzen. — Bei der Ähnlichkeit des Klanges beider Namen könnte man selbst an ein Mifsverständnis irgend welcher Art denken. Offenbar liegt ein solches oder ein Druckfehler Reali VI 42 vor, wo Salomon di Borgogna, wie es scheint, als Karls Feind genannt wird. Ferner figuriert in der Liste der 12 Pairs nach der Bibliothèque bleue (Gautier, Ép. III² 186 Anm.) ein Salomon duc de Bourgogne, und die Bretagne wird gar nicht genannt. Wichtiger ist der folgende Umstand. Die Pointe der Gioneepisode liegt natürlich darin, dafs Gione seinen Vater im feindlichen Lande auch wirklich trifft. Nun war aber Sanson in der Sp. schon vor Nobile gefallen, er war überhaupt in den italienischen Gedichten durch die Einführung des Sansoneto zu einem frühen Tode prädestistiniert. Man mufste Gione also mit einem anderen Geschlechte verbinden. Herzog von Burgund ist Ulivieri, dessen aus den gabs bekannter Sohn Galien einen zweiten ausschlofs. Es blieb also nichts übrig als für Gione ein anderes Vaterland zu suchen, und da lag am Ende rein buchstäblich die Wahl der Bretagne am nächsten, zudem Salomon in der älteren Sage keine Söhne hatte.

Man könnte ferner einwerfen, dafs die Haupthandlung des Gui, das rettende Eintreffen der jüngeren Schar, nicht vor Pampelona, sondern vor Luiserne stattfindet. Darauf ist zu erwidern, dafs sich dieser Vorgang nach anderen französischen Darstellungen vielleicht auch vor Pampelona abspielte; wenigstens scheint eine Kapitelüberschrift aus David Aubert, Conquestes de Charlemaine (G. P., Hist. poét. 264), darauf hinzudeuten: c. 43 „Comment le puissant Charlemaine reconquist Pampelune par la haulte prouesse et entreprise du duc Rolant et des jeunes chevalliers". Dann haben die Italiener im Interesse der Ökonomie des Ganzen fast alle grofsen Episoden an die Belagerung von Pampelona angeschlossen. Sie konnten, wenn sie ein cyclisches Werk schaffen wollten, nicht wie die französischen Epiker die Handlung zerbröckeln lassen.

Die carnevalistische Königswürde Guis fehlt bei den Italienern. In Sp. wird er von Karl zum Statthalter ernannt und im Vi. ist er schon bei Karls Eintreffen in Paris Seneschall. Die Herübernahme des Königstitels war wegen der Bedeutung des Hauses Maganza unbedingt ausgeschlossen. Schon an und für sich durfte die politische Farce auf dem Schauplatze der Hohenstaufischen Wirren nicht den genialen Übermut entfalten, den die Franzosen ihr in der Geschichte und in der Poesie gestatteten. Selbst in Frankreich mag man den kühnen Scherz nicht immer goutiert haben, und daher rührt vielleicht die nur kurze Berühmtheit des Werkes[1]). Am wenigsten konnte diese Version der Sage in einem Lande gefallen, wo wenigstens teilweise die Anschauung Cours hatte, dafs Gano die Paladine opferte, um selbst die Krone von Frankreich zu erlangen (Vi. II 119, 127). Es ist ein sehr glücklicher Zug bei den Italienern, dafs sie Gione gerade da rettend eingreifen lassen, wo es gilt, den hochverräterischen Plan eines Thronräubers aus dem Hause Maganza zu vereiteln. — Dafs Giones Zug erfolglos bleibt, erklärt sich daraus, dafs die Italiener den Ruhm der Eroberung von Pampelona ihrem Nationalhelden Desiderio aufbewahren wollen. Natürlich konnte auch Gione nicht wie Gui König von Spanien werden, weil der ganze Zug unternommen wird, um Roland die ihm vor Vienne verheifsene Krone von Spanien zu geben.

---

[1]) Im Gui de B. ist auch Karl nicht immer überzeugt, dafs die Komödie harmlos ist. 2787 ff. dafs Ganelon sie als Hochverrat auffafst, kann nicht überraschen. Auch Rol. findet es eigentümlich, dafs Karl sich so leicht mit dem Gegenkönige abfindet 1043.

Ich glaube es ziemlich wahrscheinlich gemacht zu haben, dafs die Gioneepisode bis hierher der chanson de geste Gui de B. nachgebildet ist.

Für den tragischen Ausgang des Helden hat Paulin Paris (Hist. litt. XXVI 367) ein lai Guron als Quelle angeführt, weil es abgesehen vom Anklang des Namens auch tragischen Inhalts ist. Falls dasselbe nicht zur Karlssage gehörte, würde der Todesritt des Gui oder Guielin (Ogier 6968—7799) die meisten Züge geboten haben. Die reizende Scene, in welcher die alten Ritter dem Gione ihre Lieblingswaffen mitgeben, und Namo sein Lieblingsrofs Morello, findet sich im Og. nicht und scheint auch nicht vom Dichter der Sp. hinzugefügt zu sein, da dessen Gröfse mehr im Ordnen als im Erfinden liegt. Man darf wohl viele einzelne Darstellungen von derartigen Botschaften annehmen, da der Verfasser des Vi. (II 117) sagt, mehr als 50 Ritter seien dabei umgekommen[1]). Sie mögen etwa den Umfang des Otinel gehabt haben. Wir müssen uns damit begnügen anzunehmen, dafs der Dichter aus einer derselben für diesen Teil seines Werkes geschöpft hat.

Dafs Gui de B. als französisch-italienisches Gedicht unter dem Titel Guion existiert hat, ist keine notwendige Voraussetzung für meine Annahme, da der Gegenstand gleich episodisch in einer anderen Version der Entrée oder Prise de P. verwandt sein konnte.

4.

Der Inhalt der Prise de Pampelune schliefst sich nur annähernd an die Sp. an, so dafs sie als Quelle derselben nicht angesehen werden kann (Gautier Ép. III² 460). Den ca. sechstausend Versen der Prise de P. stehen nur etwa tausend der Sp. gegenüber. Auch die Form Guron statt Gione läfst vermuten, dafs der Dichter der Sp. ein anderes Werk benutzt hat, welches ihm den Namen des Haupthelden dieser Episode in der Form Guion bot. — Sonst kann man aus den Andeutungen der Prise de P. fast den ganzen Inhalt der vorhergehenden Gesänge der Sp. und der Entrée reconstruieren. Aufser den von Gautier (Ép. III² 415) citierten Versen kommen hier noch folgende in Betracht. V. 1411 wird als Zweck des ganzen Krieges nach der Entrée die Eroberung des Weges nach St. Jago angegeben (ebenso 1418, 1818 etc.) Auf die Heimlichkeit, mit welcher die Rüstungen in Frankreich betrieben wurden, beziehen sich v. 2635 f. und 3099 f. Mehrfach wird Roland als Kämpe der Kirche und Anführer der 20 000 Mann des Papstes bezeichnet (5213, 5699, 5743, 5828). An den unfreundlichen Empfang, den Karl den Longobarden gewährte, erinnert v. 203 ff., an die Meuterei der Deutschen v. 220 ff., an die Eroberung von Nobile 2993. In den Versen 3844 ff. (Dapues che Guron fu hors d'enfance iscu, — Il se parti da moy e guerpi suen treü — E vint en vetre cort, e meis ne fu pentu — De vetre honour xamplir, — ond il fu mal voilu — Da tiel che par venture li en a merit rendu) vermifst man die Andeutung, dafs Guron nur durch vorgespiegelte Narrheit sich den Verfolgungen der Freunde Ganelons entziehen konnte. Ebenso fällt es auf, dafs Guron, der von Salemon so sehr geliebt wird, hier nicht als Sohn, sondern als Neffe des Bretonenherzogs erscheint. Der ganze Zusammenhang spricht dafür, dafs dem Dichter ursprünglich die andere Vorstellung vorgeschwebt hat, wie es in der Sp. der Fall ist. —

[1]) Fierabras 2263 ff. müssen selbst die ersten Ritter, Roland nicht ausgenommen, zur Strafe solche Fahrten antreten.

III.

Bei der grofsen Verbreitung der Sp. in rima ist es einigermafsen auffällig, dafs die Prosabearbeitungen nur spärlich aus ihr geschöpft haben.

Das Viaggio kennzeichnet sich auf den ersten Blick als eine Bearbeitung der Entrée, die anfänglich eine fast wörtliche Übersetzung ist, später einen freieren Gang annimmt (Gautier, Ép. III² 426 f.). Im allgemeinen gilt also das über das Verhältnis der Entrée zur Sp. Gesagte auch vom Vi. Im einzelnen ist noch nachzutragen, dafs die Gesandtschaft Anselmos nach der Einnahme von Lazzara in beiden fehlt, dafs dagegen Vi. die Bekehrung Ferraùs aufgenommen hat, abweichend von der Entrée. In ganz abgeschwächter Form ist auch die aversiera eingeschoben worden, es warnt nämlich der sterbende F. Roland vor seiner ähnlich beschaffenen Schwester (Vi. I 80: quasi mezza indemoniata). In der Erzählung von der Belagerung von Pampelona fehlt im Vi. die Meuterei der Deutschen, die sich sonst überall findet. Die Fahrt nach dem Orient ist klarer und vollständiger als in dem entstellten Texte der Sp. Bei Rolands Rückkehr betont Vi. sehr stark das religiös-mystische Element der Artussage: Die Erzählungen von den Löwen und dem Zauberwalde (II 32 ff.) könnten direct aus einem Artusromane übersetzt sein. Auch in der Episode, deren Hauptheld Algirone ist, vom Ende der Entrée bis zum Verrate Ganos, finden sich wesentliche Abweichungen von der Sp. In der ganzen Ausführung fehlt der frische, bald pathetische, bald burleske Ton der letzteren. Algirone spielt nicht den Wahnsinnigen, übernimmt auch keine Botschaft nach Saragossa, sondern endet auf einem tollkühnen Ritt mit elf Genossen durch das feindliche Lager vor Lucerna. Dagegen hat er hier einen Bruder, Balduino, der sich der gefährlichen Botschaft unterzieht und in der bekannten Weise durch Verrat fällt. Der Name Serpentin wird im Vi. gar nicht genannt. Vom Beginn des Roncevauxromans an ist die Verschiedenheit zwischen Vi. und Sp. noch gröfser (Rom. XI 480 ff.). Erst ganz zuletzt findet wieder eine Annäherung statt, da beide Texte sich des letzten Teiles von V⁴ direkt oder indirekt bedient haben. Eigentümlich ist, dafs Vi. Sansonetto ganz vergifst und ihn erst II 225, bei der Verfolgung Ganos, wieder auftreten läfst. Im ganzen stehen sich Vi. nnd Sp. relativ recht fremd gegenüber, wenn ersteres auch nirgends zu einer Kritik der Sp. sich versteigt, wie die von Rajna besprochene Prosaversion der Spagnasage. Eine Nachahmung der Sp. läfst sich im Vi. wohl kaum mit irgendwelcher Sicherheit nachweisen; die einzigen Stellen, die daraufhin betrachtet werden könnten, die Taufe Ferragutos und die Erwähnung seiner dämonischen Schwester, sind zu allgemein um einen bestimmten Anhalt zu bieten. Was über den ganzen Charakter der Entrée im Gegensatz zu dem der Sp. gesagt ist, bezieht sich auch auf Vi.

Die Prosaversion des Manuscripts der Villa Albani folgte, soweit die Rubriken (Jahrbuch XII) ein Urteil erlauben, der Darstellung der Entrée, scheint aber auch die Sp. verwertet zu haben. An die Entrée erinnert die Erscheinung des Heiligen, der Aufbruch von Asia la Chappela, die in c. 30 angedeuteten Einzelheiten aus dem Kampfe Ferraùs gegen Orlando. Von der dämonischen Mutter des Heiden und von der Bekehrung des Sterbenden wird c. 32 nichts gesagt, ebenso fehlt die Gesandtschaft des Anselmo und Allorino. Die Einnahme von Nobile scheint sehr ausführlich geschildert zu sein, während sich die Sp. hier wie überall der möglichst gröfsten Kürze befleifsigt. Auch die orientalische Episode zeigt gröfsere Verwandtschaft mit der Erzählung des francoitalienischen Gedichtes. Pelias heifst Pilagi, der Sohn des Königs von Jerusalem, der sich bekehrt und mit Orl. nach Europa ziehen will, führt wie in der Entrée den Namen Aquilante, während er in Sp. Pilagi und im Vi. Liadrax genannt wird. Recht deutlich tritt die Nachahmung der Entrée

in der Erzählung von Rolands Zusammentreffen mit dem Eremiten (c. 126) und von der grofsen Meuterei der Barone in Karls Lager unmittelbar vor Rolands Rückkehr hervor (c. 128). Der c. 129 genannte Name Rricieri ist wohl aus Rainer entstellt, der in der Entrée Roland zuerst antrifft und Karl die erfreuliche Botschaft seiner Ankunft mitteilt. In dem Berichte über die Niederlage von Roncevaux deckt sich die Darstellung der Rubriken fast ganz mit der von Rajna aufgefundenen Prosa. — Anklänge an die Sp. finde ich darin, dafs c. 5 sagt, die Barone stimmten freudig dem Plane des Kaisers zu, und eine Gegenrede Ganos gar nicht erwähnt wird, ferner in der Hindeutung auf ein Zauberbuch (c. 131), welches Orl. Karl schenkt, und von dem in der Entrée nicht die Rede zu sein scheint. Ganz unverkennbar ist die Nachahmung in den Kapiteln, die von la Stella und dem Kampfe Orlandos gegen Serpentin berichten, von dem im Vi. nichts gesagt wird. Fast alle Umstände stimmen mit der Schilderung der Sp. Selbst der Ausdruck hat sich im einzelnen erhalten. C. 149 der Rubriken sagt: Al terzo assalto a Sserp. si ruppe la fibbra del chosciale. In Sp. XXVII p. 312 heifst es: Il gran cosciale della coscia dritta, — Per lo piegar delle fibbie spezzossi. C. 150 lautet: Chome Serpentino s'avide del cosciale e chiese di racconciarlo rispose e Orl. nollo volle fare e tagliogli una choscia. Dieselbe Bitte spricht Serp. in der Sp. aus, aber Orl. berücksichtigt sie nicht: Orlando ferì la coscia disarmata — Per la gran forza del colpo, o del brando — Tagliò la coscia, e parte dell' arcione. —

Dafs Bojardo die Sp. rimata gekannt und benutzt hat, kann bei der grofsen Beliebtheit des Werkes als sehr wahrscheinlich vorausgesetzt werden. Der direkte Nachweis ist schwer zu führen, weil man in den meisten Fällen keine Sicherheit darüber gewinnen kann, ob er das sogenannte 8. Buch der Reali oder die Rima vor Augen hatte. Nachforschungen anzustellen über Sprache und Versmafs der beiden Dichtungen ist bei dem traurigen Zustand des Textes der Sp. ein keineswegs lockendes Unternehmen. Die hier folgenden Bemerkungen machen daher durchaus keinen Anspruch auf irgend welche Vollständigkeit.

Ziemlich im Anfange beider Gedichte findet sich eine grofse Heerschau, in welcher das Wappen eines jeden Fürsten genau beschrieben wird. Solche Angaben finden sich in diesem Mafse in keinem der Gedichte des Spagnakreises und ebensowenig im Morgante. In den 6 Büchern der Reali werden nur wenige Wappen detailliert mitgeteilt (I 22, 24, II 5, 22, IV 17, 31 VI 32). Es treten im Innamorato nur zum kleinsten Teile dieselben Helden auf wie in der Sp., daher wird man natürlich nicht erwarten, dafs die Wappen gleich sind. Die Ähnlichkeit liegt in der Genauigkeit mit der sie aufgeführt werden. Um so mehr mufs es auffallen, dafs die Wappen zweier Ritter zweiten und dritten Ranges fast wörtlich übereinstimmen. Nach Sp. II p. 18 trägt Astolfo D'oro nel rosso due bei Liompardi; nach J. II 41: Tre pardi d'oro ha nel campo vermiglio. Von Angiolin heifst es Sp. II p. 17: L'arme sue era d'argento una Stella, und J. II 37: Porta nel blavo la luna d'argento. — Dafs Karl, Roland, Olivier, die Mainzer (Sp. II, J. II 56), auch Salamone (Sp. II, J. II 40) dieselben Wappen oder Banner tragen, braucht kaum erwähnt zu werden. —

Roland und Ferragù können sich, weil beide gefeit sind, nicht verwunden, aber die schwarzen und blutunterlaufenen Stellen am Körper beweisen die Heftigkeit ihrer Schläge: Sp. IV p. 37 Più nero era ciascun che il camuto — Là dove che la spada avea toccato (ähnlich Sp. V p. 52). J. IV 3: Ambe le bracce s'avean disarmate. — Non pon tagliarsi per la fatagione, — Ma di color l'han fatte di carbone. — Schilderungen grausiger Wunden und Todesbilder lieben beide Dichter. Sp. VIII p. 87: Lor brandi eran coperti di cervella — Di sangue de' pagani

e di budella (fast ebenso Sp. XII p. 140, 143 und öfter). J. XVI 45: Col scudo in braccio, e col martel in mano, — Carco a cervelle e rosso a sangue umano (XV 34, 39). — Astolfo sagt zu dem durch Ferraùs Waffenrüstung unkenntlich gemachten Roland (Sp. VI p. 63, 66): „Che ben hai fatto che hai morto Sterpone". Denselben Ausdruck braucht Karl von Roland nach der Rückkehr von Nobile (XIII p. 147). Dieses seltene Wort, das sich z. B. im Morgante gar nicht findet, wird auch im J. (XX 26 „vil sterpone") gegen Orl. angewandt von dem Riesen Ranchera, der es durch „stropiato, bociarello, e tristo nano" zu erklären scheint. Vielleicht gehört zu diesem Stamme auch strepolin (J. XLV 3 von Brunello gebraucht). Panizzi bemerkt dazu in seiner Ausgabe des J. (III 369): Sterpone, according to the dictionary, was used by M. Villani in the sense of bastard. In Bojardo's province sterpone, or stirpone (or strepone) means a bad character, a despicable fellow[1]).

Sehr häufig werden veneno, invelenito, venenosamente, mit oder ohne Hinzufügung von come drago, für Wut im Kampfe gebraucht. Sp. V. XIII, XV, XVII, XVIII, XXVI, XXXI, XXXII; J. XXVII 13, 30, XXXVI 59, LIII 51, LXVI 20.

Fast ebenso häufig ist aitante (baron aitante) Sp. IV, X, XI, XVI, XVII, XXXVII; J. II 5, 38, LXV 22. Beachtenswert dürften auch noch folgende Anklänge sein: Sp. XXXVII p. 419 Re di Tunisi la persona dotta — Addosso Arnaldo ha la sua lancia rotta. Ähnlich Sp. XXV p. 290, XXVI p. 301, XXVIII p. 318, XXXIX p. 439. — J. I 63. L'Argalia levosse, . . . la persona franca. Ähnlich: J. II 40, XLV 26, 45, LV 24, LVI 62, LIX 53, LX 32, LXII 27.

Diverso, gewaltig, wunderbar. Sp. XV p. 177: colpi aspri e diversi, s. XXX p. 342, XXXII p. 370, 371. J. XLVI 31: colpo diverso, s. XXXV 65, XLVIII 34, XLIX 31, XXXVI 1, 30, LII 33. In den Reali findet es sich nur einmal so: diversa voce II 53.

Sp. XVII p. 199 . . . dato aveva nella guancia — Al conte Orlando con rabbia, e rovina. XVIII p. 210 con gran ruina, XVIII p. 210 con tanta rovina; ähnlich XXXVII p. 420. Im J. sehr häufig: XXII 3, XXIII 39, 43, 52, XXIV 4, 34, XXV 60, XXVI 3, etc.

Sp. XXXII p. 364: come fa il cinghiale. J. XIX 45: Come un cinghial tra can mastini.

Sp. III p. 30: colpi da cianze. J. VII 62: gente di ciancia, s. IX 24.

Conveniente, Lage, Sachverhalt, Sp. VII p. 78: E contaragli tutto il conveniente — Si come Lazzara è in mia balia, s. IX p. 108, XX p. 235, XXXIV p. 392 und öfter. J. LXIII 25.

Die Christen sind im ganzen besser bewaffnet als die Heiden. Sp. VIII p. 92, XXVI p. 305; J. LI 5, 8, 12.

Sp. XXVII p. 312: Se un faceva segni l'altro ben dava. J. LIII 25: Chè lui non cenna, ma del brando mena. Ähnlich LXIII 20, LIX 29.

Sp. XXIII p. 268: colui, che è di ciascuno cima — Cioè Orlando. J. XVI 47: che di bontade è cima.

Über die Nachahmung der Sp. durch Pulci im Morgante hat Rajna im Prop. IV 2, 91—133 berichtet. Merkwürdig ist, daſs die Sprache im 1. Teile des Morgante mehr mit der Sp. übereinstimmt als in der Rotta. Über Sp. und Orl. furioso findet sich einiges zerstreut in Rajnas Fonti dell' Orl.

[1]) sterpone findet sich auch Rom. III 39 im Uggeri.

Druck von W. Pormetter in Berlin C.